

Dr. Franz Kuhn (1884–1961). Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke. Bearbeitet von Hatto KUHN, unter Mitarbeit von Martin GIMM. Geleitwort von Herbert FRANKE. Mit einem Anhang unveröffentlichter Schriften. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1980. 180 S., 3 Abb. auf Taf. 8° (Sinologica Coloniensia. 10.) Einleitungsteil in englischer bzw. französischer Sprache (engl. Version: 37 S. 8°) erhältlich von Hatto Kuhn, Anton-Dräxl-Str. 11 a, 8172-Lenggries

Franz Kuhn, der bekannte Vermittler chinesischer Epik in deutscher Sprache, hätte keine bessere Würdigung erfahren können als die vorliegende aus der Feder seines Neffen Hatto Kuhn, der seit Jahren den Nachlaß Kuhns pflegt und die Rechte an seinen Werken wahrnimmt. Die verwandtschaftliche Beziehung ermöglicht es ihm nicht nur, Briefe Kuhns und Erinnerungen an ihn aus dem Familien- und Bekanntenkreis heranzuziehen, sondern auch, einige der wenigen nachgelassenen Schriften zu publizieren (S. 128–145: Briefe aus Peking der Jahre 1909 und 1910, sowie S. 146–180: *Die Fliegende Schwalbe (Chao Fei-yen)*, Kapitel 1 und 2). Auf eine einleitende Würdigung Franz Kuhns von Prof. Herbert Franke (S. 2–4) folgt, nach einer Vorbemerkung des Verfassers (S. 5–7), eine detaillierte Lebensbeschreibung F. Kuhns, die seinen Werdegang – Jugend, Studium der Jura und Sinologie (letztere bei J.J.M. de Groot in Berlin), die kurze Dolmetschertätigkeit in Peking und die lange, schwere, aber auch erfolgreiche Laufbahn als freier Schriftsteller – möglichst dokumentarisch nachzeichnet. J. von Arnim hat unter dem Titel „Der Herr der Sieben Meere“ einige Erinnerungen an F. Kuhn beigezeichnet (S. 37–40).

Den Hauptteil des Buches bildet die Bibliographie der Veröffentlichungen Franz Kuhns in chronologischer Folge, jeweils mit Angabe von Übersetzungen in andere Sprachen, Lizenzausgaben, Nachdrucken, und soweit zu ermitteln, Auflagenhöhen. Damit erhalten wir einen hochinteressanten Einblick auch in den quantitativen Aspekt der Rezeption chinesischer Literatur in Deutschland. Der Anhang zum Schriftenverzeichnis enthält 1) eine Liste von Bühnenwerken, die auf Veröffentlichungen F. Kuhns zurückgehen, 2) Literatur über Kuhn, 3) eine Korrespondentenliste zur nachgelassenen Korrespondenz, 4) ein ausführliches, wohl von Martin Gimm bearbeitetes Verzeichnis der chinesischen Originaltexte mit bibliographischen Angaben dazu und Verweisungen auf die jeweiligen deutschen Versionen Kuhns, 5) ein Verzeichnis der Abbildungen und 6) Ergänzungen und Nachträge zur Bibliographie, im wesentlichen die Jahre 1979 und 1980 umfassend.

Mit dieser Biobibliographie, die in einzigartiger Weise Leben und Werk Franz Kuhns dokumentiert, wird nicht nur dem Sinologen, sondern auch dem Literaturwissenschaftler, Germanisten und Bibliothekar ein hervorragendes Hilfsmittel in die Hand gegeben. Wer die Mühseligkeit bibliographischer Arbeit kennt, wird dem Autor, der sich, als Oberstleutnant a.D., erst in die Materie einarbeiten mußte, nicht dankbar genug sein können für seinen Fleiß und seine aufopferungsreiche Recherchierarbeit.

Wenn im Folgenden einige kritische Bemerkungen angefügt werden, so geschieht dies keineswegs, um den Wert dieses vortrefflichen Werkes herabzusetzen, sondern nur, um auf einige Eigenheiten hinzuweisen:

Bei den bibliographischen Angaben besteht kein Anspruch auf diplomatische Treue, Vollständigkeit und Korrektheit im Detail. Seitenzahlen werden mal der Zählung entsprechend, mal der tatsächlichen Anzahl nach angegeben. Publikationsdaten werden in runde Klammern gesetzt, gleich, ob sie auf dem Titelblatt stehen oder ermittelt sind. Formatangaben fehlen. Abweichende Titelei wird nur bei völliger Titeländerung vermerkt. Die chinesischen Parallel- und Faksimiletitel sind nicht angegeben. Daten über Illustrationen und

Buchausstattung sind meist unvollständig oder fehlen ganz. Während diese Dinge mehr den Bibliographen bekümmern werden, der jeweils auf die Ausgaben zurückgreifen muß, fällt das Fehlen jeglicher Indizes auch für den allgemein interessierten Leser stark ins Gewicht: Alle Ausgaben und Übersetzungen eines chinesischen Textes sind nach Möglichkeit – natürlich mit Ausnahme von Sammelbänden – unter dem Jahr der Erstausgabe angeführt, so daß meist die gesamte Bibliographie durchzusehen ist. Verweisungen von späteren Ausgaben und Nachträgen erfolgen vielfach nur unter Angabe der laufenden Nummer, ohne Titelangabe; so finden wir unter 1961 lediglich: „S. (10), (21), (37), (53), (87)“. Ein Register der Titel wie der Personennamen ist hier ein dringendes Desiderat! *Weiter fällt auf, daß zumeist die übertragenen oder paraphrasierten Teilstücke nicht identifiziert werden, z. B. S. 62, Absatz c (*Shui-hu-chuan*). Beim *San-kuo-chih* (S. 75, Nr. 44) wird man vermuten, daß die deutsche Version mehr oder weniger vollständig sei. Doch bemerkt Kuhn selbst im Nachwort zu seiner Fassung: Die Übersetzung „bringt in stellenweise gekürzter Fassung die ersten achtunddreißig Kapitel... des einhundertzwanzig Kapitel zählenden Originaltextes“. Ähnlich verhält es sich mit anderen Romanen.

Es ist sehr zu bedauern, daß die vorliegende Biobibliographie keine sinologische Würdigung der Kuhnschen Übertragungen bietet, die Prof. Gimm, der ja auf dem Titelblatt als Mitarbeiter erscheint, sicherlich mit gewohnter Expertise hätte liefern können. So bleibt der Leser auf die kritischen Bemerkungen beschränkt, die seinerzeit James R. Hightower in *Oriens Extremus*. 8.1961, 252–257, gemacht hat.

Zum Abschluß noch ein paar Bemerkungen zu einzelnen Punkten, die bei flüchtiger Lektüre auffielen: S. 42, Nr. 6c: *Altchinesische Staatsweisheit*. Die Ausgabe trägt den Vermerk: „Dritte, veränderte Auflage“.

S. 44, Nr. 9a: *Eisherz*. Bei der Wiesbadener Ausgabe von 1951 handelt es sich laut Impressum um das 33. bis 36. Tausend. Beigabenvermerk u. a.: „Mit 26 Holzschnitten einer alten chinesischen Ausgabe“. „Gestaltung der Verse von Albrecht Schaeffer“ [nicht: Albert Schaffer].

S. 44: Die Chiffre P. T. [d. i. Pao Tschen] kann inzwischen als „Richard Wilhelm“ entschlüsselt werden.

S. 48, Nr. 17: Das Perlenhemd. Es werden nur Leipziger Insel-Ausgaben aufgezählt. Mir liegt indes ein Exemplar des 66.–75. Taus., Wiesbaden 1957 vor (52 S.).

S. 49, Nr. 21: „... ein Verbot des Romans [konnte] bisher nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden“ heißt es zum *Chin p'ing mei*. Cf. dazu die *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums* 1938, S. 157, wo sämtliche Ausgaben von „Wang Shih Chêng: Djin Ping Meh“, also auch die der Brüder Kibat, verboten werden.

S. 73, Nr. 46: *Die dreizehnstöckige Pagode*. Chin. Paralleltitel: Shih-san lou-t'a.

S. 85, Nr. 76: *Chin-ku ch'i-kuan*. Neben der hier angezeigten Lederausgabe erschienen durchweg auch Leinenausgaben. Die Illustrationen der Ausgabe stammen übrigens nicht aus einer für die Übersetzung benutzten Ausgabe, sondern aus der undatierten Pao-han-lou-Ausgabe (Su-chou), die sich in der Bibliothèque Nationale (Paris) befindet (cf. Courant: Catalogue des livres chinois. 1902, Nr. 4259–4262) und deren Titelblatt als Frontispiz faksimiliert ist.

S. 89, Nr. 82: Als Frontispiz ist das Titelblatt der von Kuhn für die Übersetzung benutzten Mao-chi-shu-chuang-Ausgabe: *Hui-t'u Erh-nü ying-hsiung ch'üan-chuan* faksimiliert.

S. 90–91: Die Chiffre W. M. T. ist in W. M. Treichlinger aufzulösen.

S. 100, Nr. 89 c: Jou-p'u-t'uan. Die Aufnahme der französischen Fassung von Klosowski in die F. Kuhn-Bibliographie scheint mir nicht gerechtfertigt, da sie ja, wie auch

hier durch Zitate erläutert, nicht auf Franz Kuhns Version, sondern einer französischen Direktübersetzung durch einen „jungen Sinologen“ [wenn man Gerüchten Glauben schenken darf, J. Pimpaneau] beruht.

S. 101: Bei Grove Press, New York, erschien 1967 ein „First printing, illustrated édition“ des *Jou-p'u-tuan* (376 S. 8° Die III. sind nicht paginiert.)

S. 103–104, Nr. 90: *Goldjunker Sung*. Der Titel der 5. Novelle lautet in der zitierten Ausgabe so: „Dame Tschao macht listig *ein Dutzend* gelbe Mandarinen zum Geschenk.“ Die Novellen 1–4 wurden dem „Tor der östlichen Blüte“ entnommen.

S. 116: *Chin p'ing mei*. Bei der 1695 in *Su-chou* erschienen Ausgabe handelt es sich um die von Chang Chu-p'o herausgegebene.

S. 118: *Jou-p'u-t'uan*. Bei Nr. 1 muß es heißen 4 Hefte zu je 5 *chüan*, nicht „5 und 4 Hefte“. Der Verlagsname ist in *Ch'ing-hsin-ko* zu berichtigen.

S. 119: *Ko-lien hua-ying*. Das Titelblatt der von Kuhn benutzten Ausgabe A ist auf S. 759 der 1. Klemm-Ausgabe faksimiliert, seine Ausgabe B [in der vorliegenden Bibliographie nicht erwähnt], ohne Titelblatt, ca. 1880, 1952 aus Tientsin bekommen, ist daselbst S. 762 mit einer Probeseite vertreten, während die Ausgabe C (Shanghai: *Ch'ing-yün shu-chü*, nach Kuhn 1934) durch Faksimile von Titelblatt und Probeseite auf S. 764 vorgestellt wird. Letztere Ausgabe bietet im 1. Band die ersten 17 Kapitel [F. Kuhn], bzw. 20 Kapitel [Gimm].

S. 120: *Shui-hu-chuan*. Als 4. Ausgabe benutzte Kuhn eine „moderne illustrierte Ausgabe des Commercial Press Verlags ... Eigentum der Bonner Universität“ (Droste-Ausg., S. 827).

S. 127, Nr. 82: *Die schwarze Reiterin*. „Mit Holzschnitten der Originalausgabe“. 709 S. 8° (Insel-Taschenbuch Nr. 474.)

Bei der Edition der Briefe aus Peking wären dem nicht sachkundigen Leser sicherlich einige Anmerkungen hilfreich gewesen, besonders hinsichtlich der erwähnten Personen. Bibliographische Angaben sind dabei nicht nötig, hätten aber leicht gegeben werden können, z. B.: S. 128 „Cortes“, d. i. Heinrich Cordes. Über ihn cf. *Ostasiat.Rundschau*. 1927, 223 (v.P.); S. 128: Erich Hauer (1878–1936). Cf. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. 107.1957, 1–6; S. 129: Friedrich Maximilian Trautz. Cf. *Bochumer Jahrbuch der Ostasienforschung*. 1980, 286–311; u. a.

Hartmut Walravens (Hamburg)

* Ein vom Rez. erstelltes vorläufiges Register der Kuhnschen Werke sowie der Personennamen (11 S.) steht Interessenten auf Anforderung gern zur Verfügung.